

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 2

Artikel: Der Krieg in Tonking und China

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Da wir mit dem bisherigen Militärbudget von 15 Millionen Franken die schweizerische Armee nicht in einer jederzeit schlagfertigen Verfassung halten können, erscheint es uns unverantwortlich, so große Summen, welche in erspießlicher Weise für Industrie, Handel und Landwirthschaft verwendet werden könnten, fernerhin für ein Instrument zu vergeuden, welches uns im Falle des plötzlichen Bedarfs unter Umständen den Dienst versagen kann. Wir beantragen daher, die schweizerische Armee aufzulösen und dem Herrgott allein die Obhut über unser Land anzuvertrauen, denn die jährlichen Mehrkosten, welche eine rasche Schlagfertigkeit unserer Armee erforderte, würde circa 25 Centimes pro Kopf betragen!“ —

Ich habe diese wichtige Frage sine ira et studio vom militärischen Standpunkte aus erörtert und positive Heilmittel vorgeschlagen, möge die Sache nun in dieser oder jener Weise gelöst oder wie bisher auf die lange Bank geschoben werden, ich werde mich mit dem Bewußtsein trösten: *Salvavi animam meam!* Cato.

Der Krieg in Tonting und China.

(Schluß.)

Was die Aktion der französischen Truppen gegen Kep betrifft, so vollzog sich dieselbe folgendermaßen: General Négrier stieß bei Kep auf 6000 chinesische Reguläre, welche mehrere ein Zentralschanzwerk umgebende Verschanzungen besetzt hatten. Die Chinesen begannen den Angriff und suchten die französischen Truppen zu umringen, das Gefecht dauerte von früh 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr und endete mit der Flucht der Chinesen. Der Rückzug nach der chinesischen Grenze wurde den Chinesen abgeschnitten; dieselben flohen in vereinzeltten Haufen in der Richtung von Daognan und wurden von den französischen Truppen verfolgt. Die mit der Vertheidigung von Kep beauftragten chinesischen Truppen leisteten bemerkenswerthen Widerstand, in die Ortschaft Kep, welche von den französischen Truppen umzingelt wurde, mußte Bresche geschossen werden. Das Zentralschanzwerk wurde mit dem Bajonett genommen. In der Ortschaft Kep verloren die Chinesen allein über 600 Mann an Todten. Die französischen Truppen gingen mit großem Muth vor und operirten mit solcher Umsicht und Entschiedenheit, daß man sich der Rückzugslinie des Feindes bemächtigen konnte. Das gesammte Kriegsmaterial der Chinesen und eine große Anzahl von Maulthierern und Pferden fiel in die Hände der französischen Truppen. Die Verluste der letztern betrugen: 1 Kapitän und einige 20 Mann todt, 8 Offiziere, 50 Mann verwundet, General Négrier wurde leicht verwundet.

Der französischen Aktion gegen Kep folgte eine gleich erfolgreiche gegen die Festung Chu. Oberst Donnier nahm nach einem glänzenden Gefecht eine die Festung Chu beherrschende Höhe weg, einen Stützpunkt des verschanzten Lagers von Chu,

welches von fünf kasemattirten Forts gedeckt wird. Die Chinesen versuchten Tags darauf wieder zum Angriff überzugehen, aber die französische Artillerie richtete so großen Schaden unter ihnen an, daß sie in der Richtung nach Lang-Son entflohen; ihre Verluste wurden auf 2000 Mann veranschlagt, darunter ihr kommandirender General. Die französischen Verluste betrugen 20 Todte, 90 Verwundete. Die geschlagenen chinesischen Truppen gehörten den besten des Reiches an, waren gut bewaffnet und manövrierten nach europäischer Weise. Mit diesen letzten Gefechten ist in Tonting vorläufig ein Stillstand in der französischen Kriegsführung eingetreten.

Inzwischen begann Admiral Courbet, nach dem bereits früher geschilderten Bombardement von Foutscheu, eine neue Operation gegen den Hafen und die Minen von Kelung auf der Insel Formosa. Der Admiral traf seine Maßregeln, um die tatsächliche Blockade von Tamsui und Taiwan, Fu, sowie Takaufan an der Westküste von Formosa herzustellen, die einzigen Punkte, an welchen der Insel chinesische Verstärkungen zugeführt werden können. In Tamsui unternahmen die Landungskompagnien des Admirals Lespès eine Rekognoszirung gegen die von chinesischen Torpedobetaschments besetzten Posten.

Der Hafen von Tamsui besitzt nämlich als einzige Vertheidigung eine Reihe von Torpedo's. Die geringe Tiefe des Wassers, das für große Fahrzeuge unzugänglich und die Nähe des Landes machen die Verschleppung der Torpedo's äußerst gefährlich. Der mit der Entzündung der Torpedo's beauftragte Posten war durch zahlreiche Infanterie, die in dichtem Gestrüpp lag, gedeckt. Bei der Rekognoszirung gegen denselben hatten die Franzosen einige Verluste.

Im Anfang des vorigen Monats wurden Kelung und Tamsui mit erheblichem Erfolg bombardirt, alsdann begann die Operation des Admirals Courbet gegen Kelung mit der Besetzung des Hügels von St. Clement, die nach einem ziemlich heißen Gefechte erfolgte. In der Nacht räumten alsdann die Chinesen zwei vorgeschobene Werke im Westen des Hügels, die Franzosen besetzten sie und verschanzten sich in denselben. Am 4. Oktober wurden die Werke im Süden und Osten der Rhede von Kelung von den französischen Landungskompagnien ohne Widerstand besetzt. Vor jedem weiteren Vorgehen gegen Tamsui oder die Kohlengruben erscheint als unerlässlich, die Hauptpunkte zu besetzen, so daß sie von wenig Mannschaft vertheidigt werden können, ebenso ist die Zerstörung mehrerer der von den Chinesen aufgeführten Schanzenwerke nothwendig. Die Batterien von Tamsui wurden demolirt und arbeiten die Franzosen daran, die von den Chinesen durch die Torpedo's und versenkte Dschunken hergestellte Sperre zu zerstören. Die Verluste der Chinesen werden auf 100 Todte und 2—300 Verwundete geschätzt. Der chinesische Obergeneral

Ein retirirte von Kelung nach Banca. Admiral Courbet verfolgte ihn mit 2000 Mann.

Die Situation auf dem chinesischen Kriegsschauplatz scheint sich hiermit derart zu gestalten, daß Frankreich durch die vollständige oder, wie auch verlautete, 20jährige Besitzergreifung von Formosa ein Faustpfand und Aequivalent für die Erfüllung „des Friedens von Tientsin“ haben will, um sich auf diese Weise für die gehaltenen Kriegskosten einigermaßen schadlos zu halten und eine neue maritime Position gegenüber China zu sichern.

Betreffs des Kriegsschauplatzes in Tonking scheint festzustehen, daß Frankreich neue und zwar erhebliche Truppenverstärkungen und umfangreiches Kriegsmaterial dorthin senden muß, will es nicht sein Expeditionskorps gefährden und alle bisher errungenen Vortheile in Frage stellen. Dennoch hielt das Ministerium Ferry mit solchen Forderungen immer noch zurück, weil es die Rücksicht auf die Wahlen, vor Allem die ungeschwächte Mobilisationsfähigkeit des französischen Heeres zu erheischen schien. Es dürfte freilich fest stehen, daß die wenig elastische Organisation des französischen Heeres die Führung von Kolonial-Kriegen nur unter empfindlicher Schädigung der allgemeinen Kriegsbereitschaft gestattet.

Vielleicht wäre für Frankreich dieser Situation gegenüber das Einfachste, ein volles Armeekorps nach Tonking abzuschicken, indessen scheut man sich dort ein solches Korps fortzuschicken, weil dadurch der allgemeine Mobilisationsplan zerstört werden würde. Der Grund zu dieser Scheu ist weniger der Gedanke an eine jetzt zweifellos fernliegende kriegerische Verwicklung mit Deutschland, als vielmehr der Respekt vor der öffentlichen Meinung. Das finanzielle Defizit wächst und der Krieg in Tonking, der niemals besonders populär war, wird als eine unnütze Ausgabe betrachtet.

Die französische militärische Anschauung der Lage neigt sich zu Folgendem: Die Absicht, in dem Fluß-Delta von Tonking zu bleiben, habe die heutige Verlegenheit hervorgerufen, und wenn man darauf bestehen wolle, so wäre dies nicht eine Lösung, sondern die Verlängerung der Verlegenheit in's Unabsehbare. Um zu einem Abschlusse zu gelangen, müßten andere Mittel versucht werden.

Ein erstes Mittel bestünde darin, nach Peking zu ziehen, um China dort die Friedensbedingungen zu diktiren. Dies wäre jedoch einer jener extremen Entschlüsse, die man nicht ohne die äußerste Nothwendigkeit fasse.

Der zweite Weg wäre die vollständige Okkupation Tonkings, vor der man sich bisher scheute. Endlich wäre ein dritter Weg der der Vermittelung, an den Einige zu denken schienen. Derselbe beruhe auf Illusionen. China werde stets nur der Macht der That und nicht der Gewalt der Rede einer dritten Macht folgen.

Von dem zweiten Wege verspricht man sich den

meisten Erfolg. Dazu gehören jedoch zunächst die nöthigen Geldmittel, die Feststellung der kommandirenden Offiziere, der Zahl der Truppen und des Kriegsmaterials.

In einer der letzten Sitzungen der Deputirtenkammer wurde der Text einer Zusatzbestimmung zum Gesetzentwurf über die Kredite für Tonking vertheilt. Der Kriegsminister wird dadurch ermächtigt, ein zweites Fremden Regiment und ein viertes Regiment algerischer Schützen zu errichten. Weber diese Art der Verstärkung der Truppen in Tonking, noch Truppentkörper, welche nach der sogenannten Abschöpfungstheorie, d. h. aus Abgaben von größeren Verbänden gebildet werden, dürften in Tonking die unternommene Expedition zu Ende führen; einzig und allein ein geschlossenes bereits im Frieden organisirtes, mobil zu machendes Korps in einer Stärke von mindestens 20–30,000 Mann vermöchte Abhilfe zu schaffen.

Bei Schluß des Artikels trifft aus Paris die Nachricht ein, daß die Kommission für Tonking den von der Regierung neuerdings beantragten Kredit von 17 Millionen Franken bewilligt hat. So scheint man sich denn französischer Seits zu umfassenderen, energischeren Maßnahmen, entschlossen zu haben; was um so mehr hervortritt, als sich die Minister im Laufe der Berathung dahin äußerten, daß die Regierung, falls der Konflikt mit China nicht beigelegt werde, noch vor Ablauf dieses Jahres für die Unterhaltung der Truppen im ersten Semester 1885 die Bewilligung eines Kredites von 40 Millionen Franken beantragen werde. N.

Gedgenossenschaft.

— (Der Bundesrath über die Sonntagsruhe beim Militär.) Der „Schw. Handels-Kourier“ berichtet: Die schweizerischen Bischöfe haben den Bundesrath darauf aufmerksam machen zu müssen geglaubt, daß bei Instruktionsübungen der Armee die Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung verkümmert werde, indem vielfach Diensttritt und Entlassung der Truppen, sowie Märsche und Inspektionen auf Sonntage fallen und selbst auf die höchsten Festtage angelegt werden, so daß der Mannschaft oft mehrere Wochen lang weder die sonntägliche Ruhe noch die Theilnahme am Gottesdienst gewährt werde. Damit wird das Geseß verbunden, daß Märsche, Inspektionen und Truppenbewegungen überhaupt an Sonntagen unterbleiben müßten und daß den Militärs Gelegenheit gegeben werde, dem Gottesdienst ihrer Konfession beizuwohnen.

Hierauf hat der Bundesrath im Wesentlichen erwidert, die eldg. Oberbehörden haben stets darauf gehalten, den Truppen jeweilen eine mit den Anforderungen des Dienstes verträgliche Ruhepause zu gewähren und die zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten erforderliche Muße einzuräumen. In den vom Militärdepartement erteilten Befehlen sei vorgeschrieben, daß der Sonntag in der Regel als Ruhetag bestimmt sei und den Truppen bei längerem Dienst jeweilen an mehreren Sonntagen das Recht zustehen solle, den Gottesdienst ihrer Konfession zu besuchen. Auch bei kürzerem Dienst werde der gesamten Mannschaft thunlichst die Möglichkeit gewährt, dem Gottesdienst beizuwohnen, indem sie an dieselbe jeweilen durch Tagesbefehl erinnert werde.

Was nun die Störung der Sonntagsruhe anbetreffe, so werde diese so viel immer möglich vermieden und die Mannschaft, welche von der Bewilligung zum Kirchenbesuch keinen Gebrauch mache, zum Zwecke der Fernhaltung jeglicher Störung Sonntag Vormittags in den Kasernen zusammengehalten. Immerhin bringen